

## DAS SALUTEUM

### Regionale Medizingeschichte aus den letzten 150 Jahren

Große, national wie international bekannte Museen, welche bereits jahrhundertlang bestehen, haben oft ähnliche Entstehungsgeschichten: Ein adeliger Machthaber oder sonstiges Mitglied der hohen und höchsten sozialen Schichten beginnt aus purer Sammellust, verbunden mit dem Wunsch nach dem Besitz von einzigartigen und damit besonders wertvollen Dingen, Objekte ähnlicher oder verwandter Natur anzukaufen sowie anzuhäufen. Und diese zunächst privaten, teils gar monarchischen Sammlungen wurden schließlich mal früher, mal später der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein prominentes Beispiel für dieses Szenario stellt der Louvre in Paris dar, dessen Geschichte mit Gemälden und anderweitigen Kunstgegenständen aus dem Besitz der königlichen Familie beginnt und welcher im Rahmen der Französischen Revolution endlich, nach langjährigen, vergeblichen Wünschen aus der Bevölkerung nach Zutritt, öffentlich zugänglich gemacht wurde.<sup>1</sup>

Natürlich gibt es aber auch zahlreiche bekannte Museen, welche auf die Initiative von Privatpersonen oder -gruppen zurückgehen. Da dem Genre der hier im weiteren Verlauf vorzustellenden Sammlung im weitesten Sinn nicht unähnlich, soll hier beispielhaft das *Berliner Medizinhistorische Museum der Charité* erwähnt werden, dessen Ursprung in der Sammelleidenschaft, dem Wissensdurst und dem Wunsch, nicht nur künftige Mediziner, sondern auch die breite Bevölkerung an medizinischem Wissen teilhaben zu lassen, Rudolf Virchows liegt. Der bekannte Pathologe und Begründer bzw. Weiterentwickler der naturwissenschaftlichen Zellulärpathologie hat sich damit auch selbst ein verdientes Denkmal geschaffen, immerhin werden heute auf rund 800 Quadratmetern etwa 1400 Objekte gezeigt, welche einen zeitlichen Bogen von etwa 1700 bis in die Gegenwart spannen.<sup>2</sup>

Eine solche Erfolgsgeschichte eines medizinhistorischen Museums zu lesen, mag zur Annahme verleiten, eine jede Stadt mit medizinischer Fakultät bzw. Universität besitze eine ähnlich geartete Einrichtung. Tatsache ist allerdings, dass solche Museen im deutschen Sprachraum durchaus rar gesät sind.<sup>3</sup> Gewiss gibt es einige Sammlungen von Anatomischen Instituten oder Abteilungen größerer Museen, welche im weiteren Sinne als medizinhistorisch gelten könnten, eigenständige, breite Aspekte dieser historischen Teildisziplin abdeckende Institutionen gibt es jedoch beispielsweise in Österreich nur in Wien.<sup>4</sup>

In Innsbruck bzw. für den Raum Tirol existiert keine derartige Einrichtung, eine unbefriedigende Tatsache, welchem in naher Zukunft abgeholfen werden soll. Zumindest besteht darin das große, eigentlich sogar größte Ziel des medizinhistorischen Vereins „Freundeskreis Pesthaus“. Eine Veranstaltung, genauer gesagt eine Präsentation des Historikers Heinz Moser zu seinem Buch „Von Apothekern, Ärzten, Badern und Hebammen“<sup>5</sup> gab Ende der 1990er Jahre dem Landessanitätsdirektor für Tirol, HR Dr. Christoph Neuner (1984-2011) den Anstoß, gemeinsam mit weiteren Interessierten, Freunden und Kollegen (Astrid Aichinger, Ernst Bodner, Manfred P. Dierich, Karl Heinz Fischer, Sylvia Gleinser, Helmut Heiß, Hartmann Hinterhuber, Christoph Huber, Christian Kofler, Claudia Plawenn,

---

<sup>1</sup> Louvre Online, <http://www.louvre.fr/histoire-du-louvre>, eingesehen am 05.05.2016.

<sup>2</sup> Thomas Schnalke/Isabel Atzl (Hg.), *Dem Leben auf der Spur im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité*, München 2010, 23f.

<sup>3</sup> Neben Berlin seien hier noch erwähnt: Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität Bochum, Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Medizinhistorisches Museum am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt und die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

<sup>4</sup> Etwa die Pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm (NHM Wien) und das Josephinum (Sammlungen der Medizinischen Universität Wien). Das in Linz bestehende Zahnmuseum, welches auf eine vorbildliche, private Initiative zurückgeht, wird hier aufgrund des eng gesetzten Fokus nicht gezählt.

<sup>5</sup> Heinz Moser, *Von Apothekern, Ärzten, Badern und Hebammen. Zur Geschichte des Gesundheitswesens der Stadt Hall in Tirol*, Hall in Tirol 1996.

Andreas Winkler und andere) einen Verein für Gesundheitskultur zu begründen. Am 15.04.1999 wurde entsprechend der „Freundeskreis Pesthaus“ ins Tiroler Vereinsregister eingetragen. Der Name dieser Interessensgemeinschaft wurde von Univ.-Prof. Dr. Hartmann Hinterhuber, damaliger Ordinarius für Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck und Vorstand der Psychiatrischen Klinik, vorgeschlagen. Dadurch sollte eine Verbindung zum alten Innsbrucker Pesthaus (gelegen in der Weinhartstraße, passenderweise benannt nach der in Innsbruck und Tirol tätigen Ärztdynastie Weinhart) hergestellt werden.

Die bereits mit der ersten Aussendung formulierten Ziele, welche diesen Beitrag tangieren, seien hier zusammengefasst aufgelistet:

- Erforschung der Geschichte von Gesundheit und Krankheit der Menschen und wissenschaftliche Erarbeitung der medikalen Kultur vergangener Tage und aller damit zusammenhängenden Lebensbereiche.
- Schaffung eines Museums, das die Geschichte der Gesundheit und der Krankheit, deren Vorsorge, Behandlung und Nachsorge darlegt und sich insbesondere auch mit den damit befassten Berufsgruppen auseinandersetzt. Ein weiteres Anliegen besteht in der pädagogisch und didaktisch aufbereiteten Präsentation der Bestände für die Öffentlichkeit in Form von Ausstellungen und Gastausstellungen.
- Ermöglichen von historischen Projekten für interessierte Forscher und Studierende.
- Abhaltung von Veranstaltungen wie Vorträge, Seminare, Symposien, Tagungen und Kongresse im weiteren Kontext der Medizingeschichte.
- Förderung eines interdisziplinären Dialoges, der grenzübergreifend alle Interessierte, Fachkräfte der verschiedenen Berufe und Wissenschaftler im Dienste der Forschung und Menschlichkeit zusammenführt.

Sinnvollerweise benötigt es für die Eröffnung eines eigenen Museums zuallererst einmal entsprechende Objekte und so machte sich Neuner mit anderen aktiven Vereinsmitglieder daran, medizinhistorisch interessante Gegenstände zu sammeln. Aufgrund der Tatsache, dass zahlreiche Vereinsmitglieder selbst in medizinischen Bereichen arbeiten bzw. gearbeitet haben, wuchs unsere Sammlung schnell an. Teilweise wurden auch familiäre Hinterlassenschaften gestiftet, beispielsweise hatten einige DonatorInnen noch historisch interessante Objekte von ihren Eltern bzw. Vorfahren in ihrem Besitz, fanden dafür aber keinerlei Verwendung mehr.



In den ersten Sammeljahren waren die Objekte praktisch ausschließlich privat untergebracht, erst im Dezember 2006, nachdem die privaten Räumlichkeiten zum Bersten voll waren, gelang es dem Verein schließlich, ein Depot auf dem Gelände des Landeskrankenhauses Hall in Tirol – Psychiatrie zur Verfügung gestellt zu bekommen. Dort lagert seitdem auf etwa 200 Quadratmetern die gesamte Sammlung in zahlreichen Regalen und Schränken.

Im Eigentum des „Freundeskreis Pesthaus“ befindlich, wurde die Sammlung von Neuner auf den Namen „**Saluteum**“ getauft. Diese Namenskreation geht auf das lateinische Wort *salus* zurück, welches passenderweise für Gesundheit, Wohlergehen, Heil und Glück steht. Diese Wortschöpfung ist durchwegs originell und soll entsprechend auch im Namen eines zukünftigen Museums enthalten sein.

Das „Saluteum“ wächst nun also seit 1999 und ist mittlerweile auf etwa 5000 Objekte bzw. Objektgruppen angewachsen. Ursprünglich sämtliche Gegenstände aufnehmend, die medizinhistorisch interessant schienen, ist die Sammlung entsprechend heterogen geworden. Die Objekte stammen letztlich aus allen „größeren“ und einigen „kleineren“ Disziplinen der Medizin und der Pflege, und auch gestiftet wurden sie von vielen unterschiedlichen Professionen mit verschiedenen Hintergründen, nämlich von ÄrztInnen, Krankenschwestern und Pflegern, von Hebammen, PatientInnen, Angehörigen von ehemals in der Medizin Tätigen und von zahlreichen

Privatpersonen aus anderen Berufen. So kommt es, dass neben dem Arbeitskoffer einer fahrenden Tiroler Hebamme vom Beginn des 20. Jahrhunderts, ein großes Röntgengerät vom Ende desselben Jahrhunderts steht. Oder sich über dem Hämometer, einem Gerät zur Messung des Hämoglobingehaltes von Patientenblut, ein kleiner Koffer mit ophthalmologischen Utensilien findet.

Erst im Laufe der Sammeltätigkeit wurde schließlich vom Verfasser dieses Beitrages in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes Tirol ein Sammlungskonzept erstellt, um das „Saluteum“ zielgerichteter und sinnvoller erweitern bzw. ergänzen zu können. Auch die zunehmende Platznot hat natürlich ein weiteres unkritisches Sammeln verhindert. Insgesamt wird sich die Sammlung in Zukunft damit auf folgende Bereiche konzentrieren:

- Neurologie & Psychiatrie
- Chirurgie & Anästhesie
- Hygiene
- Kuriosa & medizinhistorische Preziosen
- Literatur

Eine parallele Inventarisierung bei dermaßen vielen Objekteingängen ließ sich aus Kapazitätsgründen unglücklicherweise nicht organisieren, entsprechend wurden Subventionen für eine professionelle Aufnahme sämtlicher Gegenstände bei der Kulturabteilung des Landes Tirol beantragt. Zwar waren nun grundsätzlich ausreichend Objekte für ein mögliches Museum vorhanden, jedoch ohne ein vollständiges Inventar ist eine solch große Sammlung natürlich kaum nutzbar. Erfreulicherweise wurde die Subvention bewilligt und so begannen Ende 2009 die ersten Inventarisierungsarbeiten. Daran beteiligt waren über die Jahre Mag.<sup>a</sup> Katja Fabbri, Mag.<sup>a</sup> Renate Mairoser, Dr.<sup>in</sup> Barbara Zeindl, Mag.<sup>a</sup> Veronika Gautsch und Dr.<sup>in</sup> Barbara Thaler. Diese wurden ab dem Herbst 2014 vom Mediziner Dr. Hannes Stofferin sowie vom Autor dieses Beitrages fortgesetzt und sollen im Frühsommer 2017 abgeschlossen werden.



Bislang konnten zahlreiche Objekte des „Saluteums“ für einige Sonderausstellungen genützt werden, welche ohne die laufende Inventarisierung sicherlich kaum möglich gewesen sein dürften. Aufgrund fehlender eigener Räumlichkeiten bzw. Vitrinen, waren wir bisher für sämtliche Ausstellungen auf unterstützende Kooperationspartner angewiesen. So konnten beispielsweise im Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck vom Frühjahr bis zum Herbst 2014 einige ausgewählte Gegenstände ausgestellt werden. Zudem stehen seit dem Februar 2015 einige unserer Objekte in einer Gangvitrine im Innsbrucker Anatomischen Institut.



Anlässlich des Schwazer Silbersommers 2015 und des 500-Jahre-Jubiläums der Schwazer Spitalskirche durften wir auch zwei Vitrinen in der Lichthalle des Bezirkskrankenhauses Schwaz bestücken, welche dort für mehrere Monate öffentlich zugänglich waren. Diese beiden Vitrinen wurden auch im Rahmen der Tiroler Ärztetage im September 2015 in der UMIT Hall ausgestellt.

Die bislang größte Ausstellung des „Freundeskreis Pesthaus“, genannt „Medizin in Vitrinen“ begann im November 2015 in einem der neuesten Gebäude beider Innsbrucker Universitäten, dem Centrum für Chemie und Biomedizin (CCB). In fünf Vitrinen, dankenswerter ausgeliehen vom Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck (Direktor: DDr. Lukas Morscher), konnten wir vom 17.11.2015 bis zum 29.01.2016 etwa 100 Objekte aus unserer medizinhistorischen Sammlung ausstellen. Die einzelnen Vitrinen sind unterschiedlichen Disziplinen gewidmet und versuchen anhand von teilweise bis zu 150 Jahre alten Objekten eine Entwicklung ausgewählter Themen der medizinischen Wissenschaften nachzuzeichnen.

Die Vitrine „*Innere Medizin*“ zeigte verschiedene Herzschrittmachermodelle, zahlreiche Gerätschaften für den Diabetiker wie optische Blutzuckermessgeräte, sowie einige Blutdruckmessgeräte samt Stethoskopen. Objekte zur chirurgischen Wundversorgung, zwei über hundert Jahre alte Operationsinstrumentaria und zwei große, metallene Klistierspritzen konnten in der Vitrine „*Chirurgie*“ betrachtet werden.

In einer dritten Vitrine, im weiteren Sinne der „*Anästhesiologie und Notfallmedizin*“ zugeordnet, waren Utensilien zur Narkose bzw. Schmerzbetäubung, eine Reitertasche der Sanitätstruppen der Wehrmacht sowie Apparaturen zur Behandlung eines Pneumothorax bzw. von Pleuraergüssen zu sehen.

Die vierte Vitrine „*Hygiene und Mikrobiologie*“ zeigte Gerätschaften zur Desinfektion samt einem hundert Jahre alten, wiederverwendbaren Mundschutz, zahlreiche histopathologische Schnitte sowie vier Mikroskope und zwei Taschenmikroskope. Den Abschluss bildete die Vitrine „*Alternativmedizin*“, in welcher unterschiedliche „Hochfrequenzstrahlen-“ und „UV-Beleuchtungsapparate“ ausgestellt waren.



Für das inhaltliche Konzept waren der Autor dieses Beitrages sowie Stofferin und Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp verantwortlich. Für die Vitrine „*Chirurgie*“ hat Univ.-Prof. Dr. Ernst Bodner wertvolle Hinweise gegeben. Das Projekt überhaupt erst ermöglicht hatten Subventionen vom Land Tirol (LR Univ.-Prof. Dr. Bernhard Tilg) und von der Hypo Bank Tirol.

Der erfreuliche Erfolg dieser Ausstellung im CCB hat uns motiviert, einen anschließenden Platz für die Vitrinen zu organisieren. Der initiale und naheliegende Wunsch auf einen Standort am Gelände der tirol kliniken wurde schließlich durch Geschäftsführer Mag. Stefan Deflorian ermöglicht, sodass wir Ende Jänner 2016 mit allen fünf Vitrinen in den Hörsaalfoyerbereich der Frauen-Kopf-Klinik umziehen konnten. Dort blieben die Vitrinen bis Ende Juni 2016, bevor „*Medizin in Vitrinen*“ in den Foyerbereich des Landeskrankenhauses Hall in Tirol übersiedeln konnte. Bis etwa November 2016 soll unsere Ausstellung dort weiterhin der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sein.

Neben der Ausrichtung von Ausstellungen, versteht sich die Sammlung aber durchaus auch als Leihgeber für Museen und Ausstellungen. Prominentestes Beispiel für einen Leihnehmer stellt das geplante „Haus der Europäischen Geschichte“ in Brüssel dar, welches die Luftschutz-Hausapotheke aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges ausstellen wird.

Die Sammlung soll zukünftig aber auch interessierten Studierenden und WissenschaftlerInnen für Abschlussarbeiten oder Forschung zur Verfügung stehen und nach Möglichkeit zudem in der Lehre an den beiden Innsbrucker Universitäten oder an anderen Bildungseinrichtungen verwendet werden können.

Bei dem anhaltenden Wachstum des „Saluteums“, auch trotz selektiverem Sammelns, hat sich der „Freundeskreis Pesthaus“ schon seit längerem um weitere Räumlichkeiten bemüht. Erfreulicherweise haben uns die tirol kliniken (Geschäftsführer Mag. Stefan Deflorian, Kaufmännischer Direktor LKH Hall Mag. DDr. Wolfgang Markl, MSc) vor kurzem eine zweite Räumlichkeit in Hall in Tirol in Aussicht gestellt. Diese soll nach Möglichkeit nicht nur als Depot, sondern auch als Schaudepot Verwendung finden, wodurch der interessierten Öffentlichkeit häufiger und strukturierter Einblick in die Sammlung gegeben werden könnte. Die aktiven Vereinsmitglieder könnten diese neuen Räume für eine Dauerausstellung und weitere Sonderausstellungen nützen. Damit hätte der „Freundeskreis Pesthaus“ wiederum ein wichtiges Etappenziel auf seinem Weg zu einem alpenländischen Zentrum und öffentlich zugänglichen Museum erreicht.

Öffnungszeiten: derzeit nur nach Voranmeldung und ausschließlich geführt

Adresse: A-6060 Hall in Tirol, Milser Straße 10

Tel.: +43 (0) 650 / 5615899, +43 (0) 676 / 7512339

Mail: [Christoph.Neuner@gmx.net](mailto:Christoph.Neuner@gmx.net), [Christian.Lechner@pesthhaus.at](mailto:Christian.Lechner@pesthhaus.at)

[www.pesthhaus.at](http://www.pesthhaus.at)

[www.saluteum.at](http://www.saluteum.at)

---

© Land Tirol; Mag.phil. Dr.med.univ. Christian Lechner, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 – Hauptraum des Depots
- 2 – Feldröntgengerät der amerikanischen Sanitätstruppen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges
- 3 – Fotografierbereich im Depot mit weißem Hintergrund („white screen“) und passender Ausleuchtung
- 4 – Innenansicht einer Sanitätskiste der deutschen Sanitätstruppen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges
- 5 – Ausschnitt einer Vitrine der Ausstellung „Medizin in Vitrinen“ mit vier Mikroskopen und zwei Taschenmikroskopen